

Predigt am Sonntag Jubilate

21. April 2024

Textgrundlage: 2.Kor 4,14-18

Wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat, der wird uns auch auferwecken mit Jesus und wird uns vor sich stellen samt euch. Denn es geschieht alles um euretwillen, damit die überschwängliche Gnade durch die Danksagung vieler noch reicher werde zur Ehre Gottes.

Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.

Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

„Darf ich bitten?“, fragt er sie.

Und sie hört ihn kaum, denn die Musik ist so laut. Nicht so laut, dass es in den Ohren dröhnt, aber doch so, dass der Bass spürbar in ihr brummt und der Rhythmus ihr in die Glieder fährt. Musik, die zu Tanzen ruft.

„Darf ich bitten?“, fragt er sie.

Und sie schaut erst ihn an, dann zieht sie die linke Augenbraue hoch und schaut auf den gebrochenen Fuß und auf die Krücken, die am Tisch lehnen. Dann schüttelt sie den Kopf:

„Nein, also doch, du darfst bitten, aber Tanzen geht grad gar nicht. Wie soll ich das denn machen. Guck mich doch mal an?!“ sieht er nicht, was offensichtlich ist?

Es soll ja Menschen geben, die an Krücken tanzen und wer weiß, vielleicht hat sich aus so einer Frage auch schon eine Liebesgeschichte entwickelt. Aber ihr ist nicht nach Liebesgeschichte zumute. Ihr Fuß tut immer noch weh und der Frust sitzt tief.

„Vielleicht ist das der Anfang vom Ende?“, denkt sie.

Mitte Vierzig ist sie und sie spürt, dass jetzt langsam der körperliche Verfall einsetzt.

Sie ertappt sich bei diesen Gedanken, wohl wissend, dass andere sie müde belächeln werden, denn: Es ist doch nur der Fuß! Nur der Fuß ist gebrochen. Das wird schon wieder, nur Geduld.

Und sie weiß, dass diejenigen, die ihr das sagen, Recht haben. Und doch: Seit sie diesen doofen Unfall hatte, wird sie das Gefühl nicht los, dass die letzten Wochen ein Vorgeschmack waren auf das, was kommen kann, was kommen wird.

Auf dass, was viele Menschen kennen, von den eigenen Eltern die älter werden.

Oder von dem eigenen Ehepartner, der nicht mehr kann wie er will.

Von der eigenen Frau, die so viel schneller alt wurde, als gedacht...

Dieser doofe Unfall, die Krücken, der Fuß ein Vorgeschmack darauf, wie es ist, wenn ich nicht mehr so kann. Wenn jeder Schritt mühsam ist. Wenn jeder Handgriff Kraft kostet. Wenn ich selbst zum Öffnen der Wasserflaschen Hilfe nötig habe. Wenn man bei allem Unterstützung braucht und sich das Leben und die Welt auf einen Raum reduzieren und man trotz hoch gedrehter Heizung, unter einer Woldecke sitzt.

Vielleicht ist das der Anfang vom Ende...

Aber vielleicht liegt der Anfang vom Ende aber auch ganz woanders.

In der Welt da draußen und nicht in ihrem beschaulichen Wohnzimmer, das ihr in den letzten Wochen zum Lebensmittelpunkt geworden ist.

Ja, wenn sie in die Welt dort draußen schaut, beschleicht sie immer öfter das Gefühl, dass das Ende angefangen hat und sich die Abwärtsspirale munter und immer schneller dreht...
Klimawandel, Kriege und Konflikte und irgendwie kein Ende in Sicht.

... der russische Angriff auf die Ukraine – der Anfang vom Ende?
Oder der 7. Oktober und all die menschlichen und politischen Dramen in Nahost?
Vielleicht hat der Anfang vom Ende auch gar kein Datum.
Geschicht schleichend, verändert hier und da den Ton und gipfelt schließlich in Sprachverboten.

Wir sehen sie, die gebrochene Existenz der Welt, die humpelnd versucht wieder auf die Beine zu kommen.
Und da kommt er und bittet um einen Tanz?
Wie sollen wir denn tanzen?
In einer Welt, die an Krücken geht? In einer Welt die Schmerzen hat?
Sieht er nicht, was offensichtlich ist?

Aber er sagt: „Komm schon. Trau Dich. Nicht um meinetwillen, um deinetwillen. Ich könnte locker auch allein tanzen. Mich drehen und einschwingen in den Rhythmus der Musik. Aber das will ich nicht. Ich will nicht allein tanzen. Ich will mit dir tanzen. Gemeinsam. Ich will dir zeigen, wie das geht. Ich werd dir zeigen, dass das geht. Mit Krücken und mit Brüchen sich drehen und Walzer tanzen.“
Und vielleicht flüstert er ihr noch etwas ins Ohr, so etwas, wie: „...schließ deine Augen für einen Augenblick, hör nur auf die Musik. Ich führe dich.“

Und dann nimmt er ihre Hand,
dann nimmt er meine Hand,
dann nimmt er deine Hand.
Und sie schließt ihr Augen,
ich schließe meine Augen,
du schließt deine Augen.

Und seine Hand, die er uns reicht, sie ist groß und sie ist warm und sie ist weich.
Sie ist so groß, warm und weich, wie die Wolldecke in meinem Wohnzimmer.
Und diese Hand hält sie und sie hält sich fest an ihr, wie an ihren roten Krücken.
Und dann wagt sie den ersten Schritt.
Und ich wag den ersten Schritt.
Und du wagst den ersten Schritt.
Und unsere Augen sind noch geschlossen, und mit geschlossenen Augen wollen wir protestieren, denn der Fuß ist doch kaputt, wir gehen doch an Krücken, wir können gar nicht tanzen.
Aber noch bevor unser Protest laut wird, sind wir längst zwei Schritte weiter. Und du hältst uns so, dass es sich anfühlt als würden wir fliegen, als ob der kaputte Fuß nicht den Boden berühren würde, als ob das schmerzende Knie sich nicht beugen müsste, als ob der drangsalierte Rücken nicht belastet würde, als wenn das gebrochene Herz nicht bluten täte – weg weggeblasen sind die Schmerzen:
Eins, zwei, drei. Eins, zwei, drei. Eins, zwei, drei...

Wir drehen uns im Takt der Musik dem Himmel entgegen – eine Aufwärtsspirale. Und das Lied und die Musik, sie dauern eine kleine Ewigkeit.
Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst, niemand ist da, der die Hände reicht.
Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst, niemand ist, der mit mir Wege geht.
Und als sie die Augen wieder öffnet, scheint Licht auf sie und hüllt sie golden ein.
Ganz beseelt ist sie und für einen Moment hat sie ihren Fuß, die Schmerzen und die Krücken vergessen.

Was unmöglich schien, das ging. Ja, es geht: mit Krücken tanzen.
Ja, es geht: mit Brüchen tanzen. Mit all dem, was dein Leben schwermacht.
Es geht, wenn dich einer führt. Wenn Gott dich führt.
Dann ist es dieser Tanz der Anfang von dem, was kein Ende kennt.
Von dem Licht der Auferstehung, die dich golden einhüllt.

Von der Liebesgeschichte, die in die Ewigkeit geschrieben ist.
Denn wir wissen, dass der, der Jesus auferweckt hat, auch uns auferwecken wird. Alles geschieht um eurentwillen, auf dass die Gnade durch viele wachse und so die Danksagung noch reicher werde zur Ehre Gottes.
Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Unsre Bedrängnis, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.
Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

„Darf ich bitten?“, so fragt der Auferstande auch dich und reicht dir seine Hand, die groß ist und warm und weich. Er reicht dir seine Hand, die dich hält, wenn du fällst und wenn du tanzt.
Und damit ist noch lange keine Friede auf Erden, noch immer geht die Welt an Krücken, aber die Hoffnung, die tanzt und solange die Hoffnung mittanzt, können wir einstimmen in den endlosen Refrain:

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsre Vernunft, der halte unsern Verstand wach und unsre Hoffnung groß und stärke unsere Liebe. Amen.

Und dann singt der Chor: „Keinen Tag soll es geben...“

Text: Uwe Seidel | Musik: Thomas Quast | © tvd-Verlag Düsseldorf

1. Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst,
niemand ist da, der mir die Hände reicht.
Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst,
niemand ist da, der mit mir Wege geht.
Und der Friede Gottes, der höher ist als unsre Vernunft,
der halte unsren Verstand wach und unsre Hoffnung groß
und stärke unsre Liebe.

2. Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst,
niemand ist da, der mich mit Kraft erfüllt.
Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst,
niemand ist da, der mir die Hoffnung stärkt.
Und der Friede Gottes, der höher ist als unsre Vernunft,
der halte unsren Verstand wach und unsre Hoffnung groß
und stärke unsre Liebe.

3. Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst,
niemand ist da, der mich mit Geist beseelt.
Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst,
niemand ist da, der mir das Leben schenkt.
Und der Friede Gottes, der höher ist als unsre Vernunft,
der halte unsren Verstand wach und unsre Hoffnung groß
und stärke unsre Liebe

*Pfarrerin Juliane Rumpel, im April 2024
(Nach einer Idee von Pfarrerin Elisabeth Kühn)*